Heute, so ihr seine Stimme höret ...!

Vor Jahren brachen die Deiche der Nordsee und der Elbmündung bei einer gewaltigen nächtlichen Sturmflut. Die Polizei hatte in den bedrohten Gebieten Lautsprecherwagen aufgestellt, um die Bewohner zu warnen. Von einem Pfarrer der Gegend wird berichtet, daß er in seiner Gemeinde von Haus zu Haus ging, um die Gemeindeglieder wachzurütteln. Vielen aber war das lächerlich. Sie hatten zu lange sicher in ihren Häusern gewohnt und sollten nun fliehen? Sie nahmen die Warnung nicht ernst. Als die Fluten dann rasch anstiegen, war es für viele zu spät. Hunderte kamen bei der Katastrophe ums Leben.

Wie würden wir bei einer solchen Warnung reagieren? Haben wir durch die täglichen Berichte von Unfällen und Katastrophen gelernt, daß solche Nachrichten ernst zu nehmen sind? Manche sind der Meinung, daß Japan und Zentralamerika eben immer wieder von Erdbeben heimgesucht werden. In Nordafrika und Australien gebe es Dürreperioden. Amerika sei das Land der Wirbelstürme. Gewisse Landstriche würden eben immer wieder von Überschwemmungen verwüstet. Wo ein Vulkan ist, müsse man damit rechnen, daß er die Umgegend mit glühender Lava überflute. Warum siedeln die Menschen sich dort an?

Wir steigen ins Auto, obwohl wir wissen, daß es alle 30 Sekunden in der Bundesrepublik einen Verkehrsunfall gibt. Im Jahr sterben durchschnittlich 17 000 Menschen auf den bundesdeutschen Straßen. Wir fahren trotzdem, weil das Leben uns dazu zwingt. Fahren wir aber vorsichtiger, wenn wir um die Gefahr wissen? Vielleicht eine Weile, wenn wir gerade Zeuge eines Verkehrsunfalles geworden sind. Aber wie bald ist die Mahnung wieder vergessen?

Wer erlebt, wie jemand an Lungenkrebs als Folge von Tabakrauch dahinsiecht, dem schmeckt die Zigarette eine Weile nicht mehr. Aber warum gibt er es nicht ganz auf? Warum haben uns die vielen Krankheiten unter uns noch nicht zur Aufgabe so mancher schädlichen Gewohnheit geführt? Ist die Warnung des Schicksals nicht stark genug, den Menschen zu einer Veränderung zu veranlassen? Ist das Wort von Mensch zu Mensch stärker? Gibt es noch etwas Höheres?

Ein Freund ruft an. Wen erfreut es nicht, wenn man an ihn denkt. Es ist doch tröstend, nicht vergessen zu sein. Wehe dem, der allein ist mit seinen Problemen. Auf der ganzen Welt scheiden täglich 1000 Menschen durch Selbstmord aus dem Leben, weitere 5000 versuchen es. Sie werden mit ihren Problemen nicht mehr fertig. Wer von uns kann in unserer schnelllebigen und komplizierten Welt noch sagen, daß er keine Probleme hat? Das moderne Leben ist doch zu verwickelt, so daß es Geborgenheit für längere Zeit einfach nicht mehr gibt. Die Probleme mögen zwar verschieden sein, aber auf der ganzen Welt sind sie da. Und nun ruft uns der große Menschenfreund zu: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Matth. 28, 20. Sein Wort sagt uns: "Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch". 1. Petr. 5, 7. Es ist kein billiger Trost, was hier angeboten wird. Wer dem Wort folgt, weiß es. Wie aber können wir Gottes Angebot annehmen?

Der Evangelist Caesar Malan sprach einmal mit einem jungen Mädchen. Im Laufe der Unterhaltung sagte er, daß er hoffe, daß sie eine rechte Dienerin Christi werde. Charlotte Elliott, so hieß das Mädchen, ließen die eindringlichen Worte des Evangelisten nicht mehr los. Jedoch sie wußte auch nicht, wie sie eine wahre Christin werden konnte. Schließlich suchte sie Malan nochmals auf und fragte, wie sie zu Gott kommen könne. "Kommen Sie zu ihm, so wie Sie sind", war die kurze Antwort. So machte sie es und stellte fortan ihr Leben samt ihrer Begabung in den Dienst Christi. Von ihr haben wir das schöne Lied: "So wie ich bin, nichts bringe ich, als daß dein Blut einst floß für mich." Als Charlotte Elliott nach einem erfüllten Leben im 82. Lebensjahr starb, fand man in ihrem Nachlaß viele Dankschreiben für dieses Lied. Tausenden ist ihr Bekenntnis im Lied zum Segen geworden. Es fordert auch uns auf, so wie wir sind zum Herrn zu kommen. Seine Verdienste von Golgatha sind auch für unsere Sünden, Charakterfehler und Probleme ausreichend. Seine Aufforderung gilt noch immer: "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und



beladen seid, ich will euch erquicken". Matth. 11, 28. Wir sollten nicht über diesen Ruf hinweg an unser Tagwerk gehen und die Antwort auf später verschieben.

Und wieder sagt uns Gottes Wort: "Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir". Offbg. 3, 20. Warum liegt Dir so wenig am Abendmahl des Herrn, daß Du immer wieder sagst: später. Jetzt nimmst Du lieber an anderen Feiern teil und sagst dennoch: Gott vergesse ich nicht. "Wozu in die Versammlung gehen," fragte einer, "Gott ist doch überall?" Er bekam zur Antwort: "Überall in der Luft ist Wasser, aber du kannst deinen Durst nicht stillen, wenn du nicht zum Brunnen gehst." "Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen," (1. Timoth. 2, 4) deshalb "ruft er auch zwei oder dreimal." Hiob 33, 29. 30. Er tut es durch sein Wort, einen Schicksalsschlag, eine Predigt oder eine Schrift. Als die Apostel predigten, haben immer wieder Menschen gefragt: "Was sollen wir tun...?" Die meisten aber sagten, wie immer: später! Der Wiener Volksprediger, Abraham a Santa Clara (gest. 1705) sagte einmal, es habe jemand den Teufel gefragt, welches sein liebstes Musikinstrument sei. Da habe er gesagt: Die alte Leier. Und wo er am meisten Seelen fange? Antwort: Auf der langen Bank. Gottes Wort aber sagt: "Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht". Hebr. 3, 15.

Der große Evangelist Moody hatte einst in Chikago zu predigen. Ernst und nachdrücklich zeigte er Tausenden den Weg der Rettung durch Jesus Christus. "Entscheidet euch bald!" mahnte er. "Sorgt, daß ihr bis kommenden Sonntag den Weg zu Jesus gefunden habt." In der gleichen Nacht brach in Chikago ein ungeheurer Brand aus, dem Hunderte von Menschen zum Opfer fielen, darunter auch viele der Zuhörer Moodys. "Bis zum nächsten Sonntag!" so hatte Moody an dem Abend gesagt, sollten sie sich entscheiden. Er sagte das nie wieder. Die Entscheidung für Christus darf nicht aufgeschoben werden. "Heute, so ihr Gottes Stimme höret!" hieß es fortan in seinen Versammlungen.

Jedesmal wenn ich eine Evangelisation

In dem Nachlaß eines gefallenen Soldaten fand man unter anderem einen Gedichtbrief an seine Mutter. Er lautete:

"Mutter, und bin ich geblieben
bald vielleicht schon
auf dem Felde,
so wisse,
es fiel Dein Sohn.
Das Leben war reich!
Ich hab es geliebt.
Du hast mit dem Besten
und Schönsten,
was es auf Erden gibt,
es durchsonnt mir auf edelste Art.
Dir dank ich's!
Aber Mutter,
heut muß ich es Dir sagen,
die Ewigkeit grüßt mich.

Mutter, heut muß ich Dich fragen:
Warum hast Du mir niemals
von Jesus gesagt?
Ich hab ihn im Kriege,
in den dunkelsten Stunden,
als Licht für mein Leben
und Sterben gefunden.
Aber, daß es ein Fremder war,
der mir das Ziel hat gezeigt,
dem ich von jetzt ab wandere zu,
der mir von Jesus gesagt
und, Mutter, nicht Du, nicht Du, —
das kann ich nimmer verstehn!
Such ihn! Du findest ihn auch.
Mutter — auf Wiedersehn!"

oder Vortragsreihe durchführe, verschicke ich Einladungen an Leute, die zwar schon bei meinen Vorträgen waren, sich aber noch nicht für den Herrn entschieden haben. Fast immer kommen einige Einladungen wieder zurück, mit dem Vermerk: Adressat verstorben. Wenn ich dann denke, wie er vor Gott erscheinen wird, geht mir jedesmal ein Stich durchs Herz. Unser aller Leben ist wie ein Schatten, der vorüberhuscht. Wir können es nicht aufhalten, wenn wir abgerufen wer-

den. Aber unsere Entscheidungen können wir so treffen, daß wir unsere Jahre in Frieden mit Gott führen, in ihm Geborgenheit finden und eine Ewigkeit im Glück unsere Zukunft ist. Gerade heute, wo wir erleben, daß alle Dämme der Sicherheit brechen, wo die Schranken der Moral niedergerissen werden, wo die kalten Wogen einer ungewissen Zukunft immer höher steigen, sollten wir nicht mehr zörgern, unsere Entscheidung für Gott zu treffen.

Die alte Geschichte

"Morgen, morgen, nur nicht heute", morgen werd' ich glauben recht. Morgen an den Heiland denken, mich bekehren wahr und echt, Morgen gegen Sünden kämpfen, die mich halten fest im Bann. Doch der Ton läßt sich nicht dämpfen, — "heute" nimm den Heiland an. "Heute" dein Gewissen rufet; "morgen, morgen" tröstest du. Tag für Tag versprichst du "morgen", doch die Zeit vergeht im Nu. — Wie ein Schatten eilt vorüber deine holde Jugendzeit — O, wie liegt dein kühnes Hoffen, deine Jugendkraft so weit! Unerwünscht naht dir das Alter, drückt die Sündenspur tief ein, — Sieh', jetzt kommt der Tod gebietend, "heute" muß geschieden sein, "Heute", denn hier gilt kein "morgen", heute folge zum Gericht, — Keinen Aufschub und kein Bitten, — Tod und Hölle warten nicht.